

Leben hinter dem Vorhang

Begegnungen mit Frauen in Pakistan

Von Barbara Weise

In einem Land, wo Frauen in der Öffentlichkeit praktisch nicht zu sehen sind, ist es nicht einfach, Kontakt zu ihnen zu finden. Auf einer vierwöchigen Reise durch Pakistan hat Barbara Weise gemeinsam mit ihrer Kollegin einen Eindruck davon bekommen können, wie Frauen in diesem Land leben und was sie über den Schleier, Emanzipation und ihr Gesellschaftssystem denken.

Wir begannen unsere Reise in Karachi und wohnten bei der Familie eines pakistanischen Freundes. In diesem Haus leben eine Mutter und ihre fünf Söhne, die wiederum alle verheiratet sind und Kinder haben – insgesamt über dreißig Personen. Dazu kommen die Familien der Töchter, die häufig zu Besuch sind. Im Haus herrscht ein ständiges Kommen und Gehen, überall trifft man auf Gruppen von Frauen und Kindern – die Männer sind den ganzen Tag unterwegs. Die Stimmung ist fröhlich und ausgelassen. Die Frauen machen einen sehr freien Eindruck, sie scherzen mit ihren Ehemännern und haben offensichtlich in der Familie eine Menge zu sagen.

„Bei der Partnerwahl vertrauen wir unseren Eltern.“

Alle Ehen in dieser Familie sind von den Eltern arrangiert. Die Ehepartner haben sich meist bei der Hochzeit das erste Mal gesehen. Trotzdem scheinen sie zufrieden mit ihrer Situation, wenn sie sagen: „Unsere Eltern wissen am besten, was gut für uns ist. Wir vertrauen ihnen, dass sie den richtigen Partner für uns wählen.“ Die Frauen schwärmen von der Großfamilie, denn hier sei keiner allein. Sie empfinden das westliche System als

unmenschlich, weil jeder für sein eigenes Glück verantwortlich sei und viele, vor allem im Alter, ganz allein ohne Familie daständen. Die Hochzeit ist für diese Frauen der schönste Tag in ihrem Leben. Wenn man eine verheiratete Frau zum ersten Mal trifft, muss man nicht lange warten, bis das Hochzeitsalbum herausgeholt wird.

Erst ist der Vater Vormund, dann der Ehemann

Doch nicht alle arrangierten Ehen verlaufen so glücklich wie in dieser Familie. Eine andere Frau, die ich in Karachi kennen lernte, ist die 19-jährige Jamila. Seit drei Jahren ist sie mit dem 35-jährigen Mohan verheiratet. Mohan ist der zweitjüngste von elf Geschwistern, und wie in Pakistan üblich lebt er mit seinen Brüdern und deren Familien im Haus der Eltern. Jamila ist die Jüngste in der Großfamilie, sie muss alle Hausarbeit erledigen und hat ansonsten nicht viel zu sagen. Sie macht einen ernsten, traurigen Eindruck. Auf den Hochzeitsfotos, die auch sie uns beim ersten Treffen zeigt, blickt sie melancholisch und schicksalsergeben. Sie war gerade 16 und mit der Schule fertig, als sie verheiratet wurde und zur Familie ihres Mannes ziehen musste.

Im Gespräch mit mir ist Jamila zu-

nächst scheu, zurückhaltend. Ich zeige ihr Fotos von meiner Familie und meinem Freund, mit dem ich zusammen lebe – und darüber ist sie äußerst erstaunt. Ich vermute, dass sie dieses Verhalten wegen ihrer Religion nicht akzeptiert, doch später sagt sie mir, dass sie uns westliche Frauen beneide. Sie schätzt an unserer Gesellschaft, dass den Frauen Respekt entgegengebracht wird. Sie selbst habe in ihrem ganzen Leben noch keine eigene Entscheidung treffen dürfen. Bis zur Hochzeit entscheide der Vater, danach der Ehemann. Jamila kann sich keine Alternative dazu vorstellen. In ihrem ganzen Leben hat die junge Frau noch nie mit einem Mann gesprochen, der nicht zu ihrer Familie gehört – obwohl sie zehn Jahre lang auf eine gemischte Schule gegangen ist. Doch Kontakt zu den männlichen Mitschülern hatte sie nicht: „Wir Mädchen waren komplett verschleiert und hätten es nie gewagt, einen Jungen anzusprechen.“

Bild vom Westen oft verzerrt

Bei allen pakistanischen Frauen ist mir das große Interesse am westlichen Leben aufgefallen. Immer wieder wurden wir mit Fragen gelöchert wie: „Hat dir dein Vater die Reise erlaubt?“ „Wieso seid ihr

mit dreißig noch nicht verheiratet?“ oder „Geht ihr in Deutschland in *Night Clubs*?“ Die Frauen sehen westliches Fernsehen und haben ein Bild davon, wie wir in Europa und Amerika leben – doch so entstehen auch leicht Vorurteile. Wer den Westen nur aus „*Sex and the City*“ kennt, kann sich nicht vorstellen, dass es bei uns Werte wie Treue und Scham gibt.

Der Schleier als Schutz

Frauen sind in der pakistanischen Öffentlichkeit nie alleine zu sehen. Was die Kleidung betrifft, so gibt es regionale Unterschiede. Im Grenzgebiet zu Afghanistan etwa tragen fast alle Frauen die *Burqa*, die den ganzen Körper bedeckt und nur einen schmalen Schlitz für die Augen freilässt. Im Punjab tragen die meisten Frauen das traditionelle *Shahwar Qameez*; eine knielange, lockere Bluse mit einer weiten Hose, und dazu einen breiten Schal, *Dupattab*, den man um die Schultern oder über den Kopf ziehen kann. Westliche Kleidung hat sich bei pakistanischen Frauen bisher kaum durchgesetzt, nicht einmal in modernen Städten wie Karachi und Islamabad. Viele Frauen habe ich gefragt, warum sie sich in der Öffentlichkeit verschleiern. Manche von ihnen begründeten es mit dem Islam, der den Schleier für Frauen vorschreibe. Doch häufiger war die Antwort: „Zu unserer eigenen Sicherheit.“ Die Frauen möchten nicht den Blicken fremder Männer ausgesetzt sein.

Diese Sichtweise wurde uns in Multan verständlich. Hier waren auf den Straßen so gut wie keine Frauen zu sehen. Obwohl wir uns in der Kleidung angepasst hatten und nur an unserem Gesicht und unseren Händen zu erkennen war, dass wir keine Pakistanis sind, war es für uns oft unangenehm.

Die Männer auf der Straße haben uns angestarrt und mit Worten belästigt. Schnell sind wir dazu übergegangen, den Schal auch über den Kopf zu ziehen: Mit Schleier kamen wir uns sicherer vor.

Purdah in der Öffentlichkeit

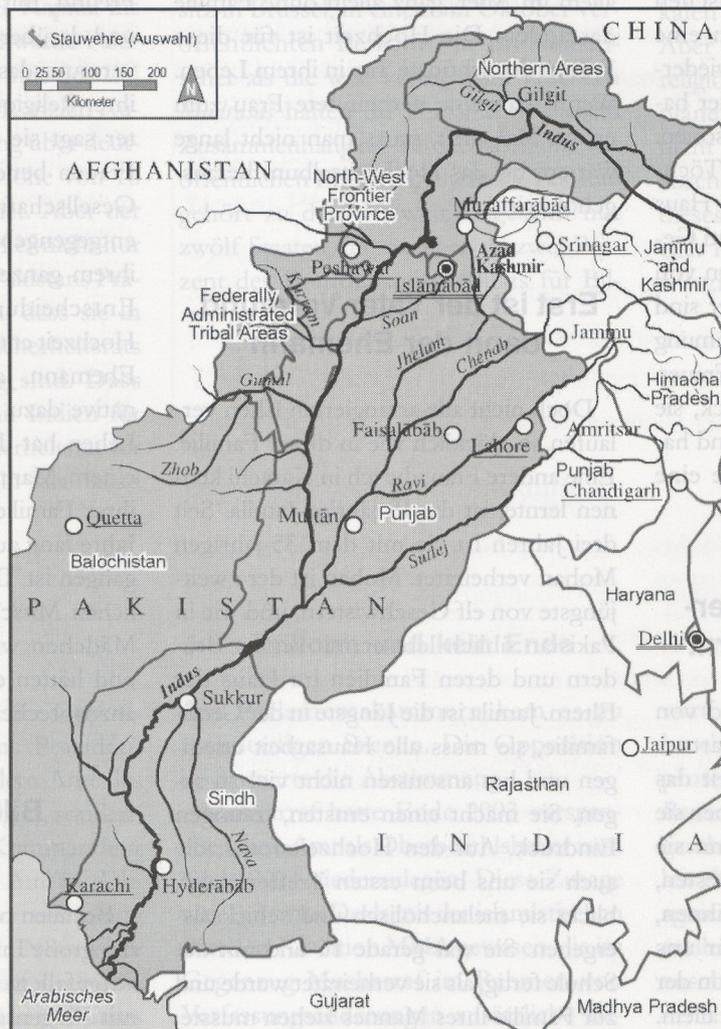
In allen Restaurants in Pakistan gibt es separate Räume für Familien, die mit einem Vorhang von dem Hauptraum abgetrennt sind. An solchen Einrichtungen wird deutlich, wie das *Purdah*-System (sprich ‚parda‘ = Vorhang, steht als Begriff für die ganze Gesellschaftsstruktur) funktioniert: Die Welt ist feindlich, deshalb ist es Aufgabe der Männer, die weiblichen Familienmitglieder vor ihr zu schützen. Frauen sollen das Haus möglichst gar nicht verlassen, und wenn es sich nicht vermeiden lässt, müssen sie vor allem Fremden abgeschirmt werden. Frauen,

die so wie wir alleine reisen, können hinter den „öffentlichen Vorhängen“ Zuflucht suchen. In den abgetrennten Familienräumen wurden wir stets zuvorkommend behandelt und waren keinerlei Belästigungen ausgesetzt. Dasselbe gilt für öffentliche Verkehrsmittel: Einige Plätze sind stets für Frauen reserviert. Auch an allen Bahnhöfen, und seien sie noch so klein, gibt es einen separaten Warteraum für Frauen.

Weiter ging unsere Reise über Lahore nach Islamabad. In diesen beiden Städten hatten wir als alleinreisende Frauen keinerlei Probleme. Die Frauen waren hier weniger verschleiert, und wir konnten uns auf den Straßen bewegen, ohne groß beachtet zu werden.

Nach vier Wochen in Pakistan ist deutlich geworden, dass Frauen auch hinter dem Schleier ein zufriedenes Leben führen können. Der enge Zusammenhalt der Familie gibt ihnen Stärke und Sicherheit, und das ist vielen wichtiger als Freiheit und Individualismus. Doch für Frauen, die anders denken und ihre eigenen Entscheidungen treffen wollen, ist es in Ländern wie Pakistan schwierig, glücklich zu sein. ☐

► **Zur Autorin:** Barbara Weise hat Indologie, Ethnologie und Vergleichende Religionswissenschaften studiert. Seit 1999 unterrichtet sie Hindi und Urdu am Bundessprachenamt. Außerdem arbeitet sie als Freie Journalistin und Online-Redakteurin und schreibt unter anderem für *Junge Karriere*, *Hartdellsblatt* und die *ZEIT*. Nach mehreren Indien-Aufenthalten reiste sie in diesem Sommer zum ersten Mal für vier Wochen durch Pakistan.



© South Asia Institute, University of Heidelberg 2004, Draft: J. Clemens, Cartography: N. Harm